

Es schmeichelte ihr und rührte sie tief, daß er, der so mächtige, von allen geachtete Chef der weltbekannten Firma, ihr eine so zarte, unendliche und uneigennützigte Liebe zu Füßen legte. Sie gelobte es sich, diesen Menschen, der zum erstenmal in seinem Leben um Glück flehte, glücklich zu machen. Und sie hielt ihr Wort.

Bei ihrem edlen und ehrenhaften Charakter brachte sie sich ihre Pflicht vollkommen zu Bewußtsein und erfüllte sie auch. Als hätte sie sich ein für allemal gesagt: Er verdient es, er erwartet es. Ich muß so sein, wie er mich will, und ich werde so sein...

Und so war sie ihm eine musterhafte Gattin, eine ausgezeichnete Freundin im gesellschaftlichen und häuslichen Leben und bei ihrer Jugend so etwas wie eine Tochter.

Jawohl, Vater, Gatte und Geliebter... alle Gefühle, deren ein Mann fähig ist, hatte sie in ihm erweckt.

Aber — sie hatte ihn nicht geliebt. Nein, sicherlich nicht! Er konnte dieses eine nicht von ihr verlangen, wenn auch seine Seele daran krankte. In ihrem Innern verbarg sie ängstlich irgendein Geheimnis. Ja, selbst ihre Augen sahen ihn irgendwie verschleiert an. Ein Zauberkreis war rings um sie, in den er nicht eintreten konnte und durfte.

Und doch... die gemeinsamen Nächte waren berauschend schön. Ihr junger Leib roch wie Frühlingsveilchen. Aber in ihrer Demut und Ergebenheit war auch eine gewisse herbe Bitterkeit. Der erzwungenen Liebe schien ein Beigeschmack des Verbrecherischen anzuhafte.

Wie armselig, einsam und öde wäre sein Leben gewesen, wäre er ihr nicht begegnet! Jetzt wußte er, daß das Schicksal ihm viel gegeben hatte. Er hatte hier auf Erden Nektar, den Göttertrank, geschlürft!

Am rührendsten und wertvollsten war ihm, daß ihr Herz jungfräulich geblieben war: wenn sie ihn auch nicht

liebte, liebte sie doch keinen andern. Und ebenso jungfräulich verließ sie diese Welt. Und gerade daran — an diesem dünnen Härchen — hing all seine ängstliche Liebe, seine ganze Vergötterung für sie, die strahlende Madonna.

Sie hielt sich streng zurück und verstand sich auch vor Zufallsbekanntschaften zu schützen, vor ungebetenen Freundschaften, vor unechten, leichtfertigen Scheingefühlen. Sie lebte wie auf einem Schloß hinter Zugbrücken. Alles für ihn, um sein Heiligtum, sein Gebet, sein Glaube zu sein. Sie wußte: würde sie sich anders zeigen, er würde es nicht ertragen.

Sicher trug sie diese Fesseln nicht leicht! Und vielleicht hatte gerade diese Aufopferung, dieses Heldentum, das ihren zarten Schultern aufgebürdet war, vorzeitig ihr junges Leben vernichtet...

Er sitzt im Speisezimmer und raucht, in Dampf gehüllt, die lange Zigarre, schwelgt in Erinnerungen.

Leise tritt auf ein Klingelzeichen der Diener ins Zimmer, der dem Herren ähnelt. Ebenso lang, pferdeähnlich das Gesicht — nur etwas jünger.

Der Herr sieht mit feuchtem Blick auf ihn, mit schuldbewußtem Blick, mit farblosen Augen und als frage er die Stille: „Sag mir, John, vielleicht hat sie mich doch geliebt? Ich habe doch von Tag zu Tag heimlich gierig darauf gewartet, daß dieses Wunder geschieht. Ob es ihr in ihrer edlen Liebe, ihren seelischen Mühen gelingt, aus Achtung und Freundschaft jenen Funken herauszuschlagen, der ihren Leib in Liebe entflammt! Gestehe es zu, daß auch diese Pflicht bis zuletzt sie gequält hat und daß ihre Ehrenhaftigkeit ihr bis ans Ende diese Aufgabe auferlegte. Ich weiß, daß sie alles dafür gegeben hätte, um auch darin wahrhaft vor mir zu sein. Einmal sagte sie französisch zu mir: ‚Vous n’êtes pas vilain! Sie sind nicht häßlich‘, — damals jubelte ich den ganzen Tag.“